

Etwas später machte Ingrid sich auf den Weg zu Professor Rupp.

„Fühlen Sie sich wieder besser, Ingrid?“ fragte er sogleich als sie sein Büro betrat.

„Ja, danke, Herr Professor. Hatte Dr. Heinzsche mit Ihnen gesprochen?“

„Er sagte nur, dass es nichts ernstes sein würde, aber Sie sich etwas schonen sollten. Daher wunderte ich mich ehrlich gesagt auch, dass Sie heute schon wieder da sind.“

„Sie kennen mich doch, ich kann nicht nur zu Hause sitzen und nichts tun.“

„Wie Ihr Vater.“

„Ja. Eine der wenigen Gemeinsamkeiten.“ sagte Ingrid zögerlich.

„Ich weiß, dass Sie es mit Ihrem Vater nicht einfach hatten. Ich kenne Sie ja nun doch schon einige Jahre.“

„Er war so wie er war.“ Ingrid redete nicht gerne über ihn. „Weshalb ich eigentlich gekommen bin“ lenkte sie das Gespräch dann um und wurde fragend von Professor Rupp angesehen. „Ich musste den Dienstplan ändern und wollte das mit Ihnen besprechen.“

„Ist jemand krank geworden?“

„Nein, es betrifft mich. Ich ähm... Naja, Dr. Heinzsche hat mir mitgeteilt, dass ich schwanger bin...“

Überrascht schaute Professor Rupp sie an. „Oh, na das ist doch mal eine freudige Überraschung.“

„Überraschung ja und die Freude kommt hoffentlich auch noch.“

„Sie sind eine starke Frau, Ingrid. Sie schaffen das, überlegen Sie doch mal was Sie schon alles geschafft haben in Ihrem Leben und Ihre Familie hat Sie doch auch noch nie im Stich gelassen, besonders in den letzten Jahren.“

„Ja, das stimmt und den Vater gibt es ja auch noch, auch wenn dieser noch gar nichts von seinem Glück weiß.“

„Aber Sie werden es ihm noch sagen?“

„Natürlich. Er wohnt zwar noch ein paar Monate in München, aber es würde sich ja doch nicht verheimlichen lassen und ich will es ihm ja auch gar nicht verschweigen, nur habe ich ihn gestern nicht erreichen können und am Montag musste ich erst einmal selbst die Diagnose verdauen.“

Nachdenklich schaute Professor Rupp sie an.

„Warum schauen Sie mich so an?“ fragte Ingrid nach einem Moment.

„Ach, mir ist nur gerade aufgefallen, dass ich scheinbar gar nichts mehr mitbekomme seit ich Chefarzt und Ärztlicher Direktor geworden bin. Dass Sie wieder jemanden gefunden haben seit Ihr Mann verstorben ist, ging völlig an mir vorbei, aber ich kann jetzt auch verstehen, dass Sie seit ein paar Monaten wieder so eine frische und fröhliche Ausstrahlung hatten.“

Ingrid schmunzelte. „Sie sind bestimmt nicht der einzige, ein paar der Kollegen haben es mitbekommen, dass ich am Wochenende immer wieder in München bin oder Besuch habe und dann auch mal gefragt, wie das nun kommt und diese wissen es, aber ich habe noch nie sofort allen von einer neuen Beziehung erzählt, das hat ja schließlich nichts mit meiner Arbeit zu tun.“

„Manchmal ist das ja auch nicht das Schlechteste sich erst einmal in Ruhe kennenzulernen ohne das besonders viele von der Beziehung wissen, vor allem wenn man soweit

auseinander wohnt.“

„Die Entfernung ist eigentlich gar nicht so ein großes Problem, da von Anfang an absehbar war, dass Gernot nach Leipzig ziehen würde. Seine Tochter wohnt hier und gekannt habe ich ihn bevor wir zusammen kamen auch schon ein paar Jährchen... Bevor Sie übrigens wieder sagen, dass Sie nichts mitbekommen, erzähle ich es Ihnen besser gleich selbst, dass wir im nächsten Jahr heiraten werden.“

„Da wünsche ich Ihnen alles Gute. Nicht jeder hat das Glück so spät nochmal jemanden zu finden und dann auch noch eine Familie zu gründen, bei Ihrem Vater und Ihr erster Mann... Die ersten Jahre, bevor Sie im Ausland waren hat man gemerkt, dass Sie nicht glücklich waren und ehrlich gesagt war ich doch überrascht, dass Sie nach Ihrer Rückkehr wieder zu ihm zurückgekehrt sind, zumal Sie sich in dieser Zeit sehr verändert hatten.“

„Für mich persönlich war es sehr gut, dass ich damals hier weg konnte. Meine Geschwister haben mit in der Zeit zwar sehr gefehlt, aber naja...“

„Ihr Vater und Ihr Mann nicht.“ beendete Professor Rupp ihren Satz.

„Ja und die Entscheidung zu meinem Mann zurückzukehren habe ich mir lange überlegt gehabt und die Zeit danach war ja auch anders, als die Zeit davor. Wir haben uns beide verändert während der 5 Jahre und hätten wir das nicht getan, wären wir gar nicht mehr so lange verheiratet gewesen. Aber am Ende hat es dann doch nicht mehr gereicht, dass wir in seiner schwersten Zeit noch zusammen waren...“

„Wussten Sie eigentlich von seiner Krankheit?“

„Nein.“ Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich habe es erst erfahren, als er gestorben war und Cara auch. Er wollte nicht, dass wir nur zusammen bleiben, weil er krank war. Dennoch habe ich mir oft gewünscht, dass ich es gewusst hätte und wir noch einmal hätten miteinander reden können. Wirklich darüber hinweg kam ich letztlich erst, als ich mit Gernot zusammen gekommen bin...“

„Halten Sie Ihr Glück fest, manchmal ist es schneller fort, als man wieder danach greifen kann.“

„Das habe ich vor.“ lächelte Ingrid. Aber wegen des Dienstplans...“

„Ach ja, da war ja noch ein Grund weshalb Sie gekommen sind.“ schmunzelte Professor Rupp. „Was müssen wir denn ändern außer Ihren Nachtdiensten?“

„Im Grunde fast alles. Dr. Frenz hätte mich gerne krank geschrieben, dass ich mich zu Hause schonen kann.“

„Was Sie nicht wollten.“

„Ganz genau. Im Schwesternzimmer ist noch so viel Arbeit, die ich weiterhin machen kann, die Medikamentenabrechnung muss noch gemacht werden, eine Aufstellung des verbrauchten Verbandsmaterials braucht Frau Marquardt wieder mal, ein paar Stunden jeden Tag wenigstens kann ich noch weiterarbeiten. Zu Hause würde mir doch nur die Decke auf den Kopf fallen...“

„Und Sie sind sicher, dass das wirklich die richtige Entscheidung ist? Wann ist denn eigentlich der Geburtstermin?“

„Das dauert noch einige Zeit, ich bin erst in der 9. Woche... Die Kollegen wissen Bescheid, dass ich vorläufig nur noch die Schreibearbeit machen werde und sagten, dass ich mich auf sie verlassen könnte, dass sie mich unterstützen, dass ich weiter arbeiten kann. Mir

ist klar, dass ich das nicht das gesamte nächste halbe Jahr tun kann, aber so lange es geht möchte ich das gerne tun.“

„In Ordnung, aber ich möchte, dass für Sie Ihre eigene Gesundheit und die Ihres Kindes an erster Stelle stehen wird und Sie sich krankschreiben lassen werden, egal welcher Personalmangel hier herrschen wird zu dem Zeitpunkt.“

„Mache ich.“

Am späten Nachmittag versuchte Ingrid wieder Gernot zu erreichen, sein Handy war ausgeschaltet und so versuchte sie es in der Klinik, da sie nicht damit rechnete, dass er um die Zeit schon zu Hause sein würde.

„Hagemann, Vorzimmer Professor Simoni. Was kann ich für Sie tun?“ meldete sich eine fremde Stimme.

„Rischke, guten Abend. Ist Professor Simoni zu sprechen?“

„Worum geht es denn bitte?“

„Das ist privat.“

„Na das kann ja jede sagen.“ bekam sie eine schnippische Antwort. „Wenn Sie mir nicht sagen um was es geht, kann ich nichts für Sie tun.“

„Wo ist denn Frau Grigoleit? Sie weiß...“

„Frau Grigoleit hatte einen Unfall und so lange bin ich Ihre Vertretung, auch wenn Sie das nichts angeht.“ wurde Ingrid sogleich schnippisch unterbrochen.

„Wären Sie dann bitte so freundlich und mich mit Gernot verbinden? Sagen Sie ihm, dass Ingrid Rischke am Telefon ist, er wird Ihnen schon sagen, dass Sie mich nach einem genauen Grund eines Anrufs fragen müssen.“

„Professor Simoni“ Frau Hagemann betonte den 'Professor' extra. „ist nicht im Hause, entsprechend kann ich ihn nicht fragen.“

„Warum sagen Sie das denn nicht gleich? Wann ist er wieder zurück?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen.“

„Würden Sie ihm dann bitte sagen, dass er mich nachher zurückrufen soll, wenn er wieder da ist und dass es sehr dringend ist?“

„Na das es dringend sei sagt mir heute jeder, aber wenn Sie mir nicht sagen können, um was es geht, kann es bestimmt nicht so wichtig sein.“

„Ich habe Frau Grigoleit nie einen Grund genannt für meine Anrufe und werde auch Ihnen nicht sagen, was ich meinem zukünftigen Mann sagen muss.“

„Ihr zukünftiger...? Na das glaube ich kaum, wenn Sie nicht einmal wissen, wo er im Moment ist.“

„Wie bitte??“ fragte Ingrid perplex nach.

„Sie haben mich bestimmt schon richtig verstanden. Auf Wiederhören.“ dann wurde aufgelegt und Ingrid schaute sprachlos auf den Telefonhörer. Nach einem Moment versuchte sie es bei ihm zu Hause, wo sie nur den Anrufbeantworter erreichte und versuchte es nochmals auf dem Handy, das nach wie vor ausgeschaltet zu sein schien. Daraufhin schickte sie ihm eine Nachricht, dass er sie doch bitte zurückrufen sollte...

Am Abend hatte sich Gernot noch immer nicht gemeldet und da Ingrid auf dem Handy ja

sehen konnte, dass die Nachricht noch nicht zugestellt werden konnte rief sie Rebecca an.

„Gehring?“

„Hallo Rebecca, ich bin's Ingrid. Weißt du, wo dein Vater ist?“

„Na entweder in der Klinik oder vielleicht auch schon zu Hause um die Zeit, warum?“

„Weil ich ihn gestern nicht erreicht habe und heute ebenfalls nicht, in der Klinik habe ich nur seine neue Sekretärin erreicht, die mir aber auch nicht sagen wollte, wo er ist.“

„Hast du ihr gesagt, wer du bist? Selbst wenn sie neu ist, müsste sie dir doch als Papas Freundin Auskunft geben.“

„Könnte man meinen, ja, aber sie meinte dazu nur 'Das glaube ich kaum, wenn Sie nicht einmal wissen, wo er im Moment ist'.“

„Komisch... An sein Handy geht er auch nicht?“

„Nein, das ist ausgeschaltet, die Nachricht die ich ihm dann vorhin schickte wurde auch nicht zugestellt...“

„Also das passt so gar nicht zu Papa. Ich rufe mal Onkel Günther an, der weiß ja eigentlich immer Bescheid oder ist mit Papa unterwegs.“

„Das musst du nicht. Ich dachte halt nur, dass du vielleicht etwas weißt.“

„Ich muss nicht, aber ich will auch wissen, wo Papa steckt. Ich melde mich gleich nochmal bei dir.“

„In Ordnung, bis gleich dann.“

Nach wenigen Minuten schon rief Rebecca zurück. „Onkel Günther habe ich nicht erreicht, er steht im OP und das kann noch etwas dauern. Sobald ich mit ihm gesprochen habe, melde ich mich bei dir sonst versuche ich es morgen nochmal bei Papa in der Klinik und wenn seine neue Sekretärin mir auch nichts sagen will, versuche ich es bei Herrn Schneider. Hast du Frühdienst?“

„Ja. Mittags werde ich zu Hause sein, aber vielleicht meldet sich Gernot ja auch noch von selbst.“

„Mache dir mal keine Gedanken, passiert ist ihm bestimmt nichts, dann wäre ich schon benachrichtigt worden.“

„Ja, das weiß ich doch. Aber es passt einfach nicht zu ihm, dass er so völlig abtaucht und seine Sekretärin auch nichts sagt und ich dachte halt, dass du vielleicht etwas weißt, auch wenn es vermutlich völlig unnötig ist, mache ich mir dennoch Sorgen...“

„Sobald ich was weiß, sage ich dir Bescheid. Mit Sicherheit gibt es eine ganz einfache Erklärung.“

„Bestimmt. Einen schönen Abend wünsche ich dir noch.“

„Danke, den wünsche ich dir und Cara auch. Bis morgen.“

„Bis morgen.“

Mit leicht zitternden Händen stellte Ingrid am nächsten Tag ihre Tasse wieder ab.

„Alles in Ordnung?“ fragte Daniela, die eben falls im Schwesternzimmer war.

Ingrid nickte und drehte sich um. „Ja, es geht schon. Aber ich werde trotzdem wieder nach Hause gehen.“

„Ist auch besser so.“ schaute Daniela sie mit besorgtem Blick an. „Du siehst ganz blass aus um die Nase.“

„Da wird die frische Luft gleich genau das Richtige für mich sein.“

„Du hast doch wohl nicht vor, nach Hause zu laufen?“

„Nein, nicht den ganzen Weg, nur bis zur Straßenbahn.“

„Willst du nicht lieber den Bus nehmen?“

„Sind doch sowieso nur 2 Haltestellen, das bin ich gleich gelaufen.“

„Pass bloß auf dich auf.“

„Ich weiß schon, was ich tue.“

In diesem Moment klingelte ein Patient und Daniela verließ das Schwesternzimmer, um nach diesem zu schauen.

Ingrid wandte sich wieder zum Computer und schloss die Dateien, die noch geöffnet waren und bevor sie in die Umkleide ging wollte sie noch kurz auf die Toilette wo sie geschockt feststellte, dass sie einen Schwall Blut verlor...

„Dani ruf bitte auf der Gyn an.“ kam Ingrid zurück ins Schwesternzimmer.

„Was ist los?“

„Ich habe Blut verloren.“

Geschockt schaute Daniela Ingrid an. „Ich rufe da nicht an, ich bringe dich gleich nach unten.“

„Ihr Kind lebt.“ bekam Ingrid einen Moment später von Dr. Frenz gesagt, der sie sofort untersucht hatte und er zeigte auf den Bildschirm des Ultraschallgerätes. „Hier ist der Herzschlag deutlich zu sehen.“

Ingrid war sichtlich erleichtert. „Aber von was kam dann das ganze Blut?“ fragte sie.

„Ehrlich gesagt kann ich im Moment nichts erkennen, was der Grund für eine solche Blutung sein könnte. Sie bleiben die nächsten Tage bei uns auf Station, haben strenge Bettruhe und bekommen Magnesium intravenös. Sollen wir jemanden benachrichtigen, dass Sie ein paar Sachen gebracht bekommen?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich sag meiner Tochter selbst Bescheid. Wäre die Blutung vermeidbar gewesen, wenn ich zu Hause geblieben wäre?“

Dr. Frenz zuckte die Schultern. „Wenn ich wüsste von was die Blutung kam, könnte ich es Ihnen. Aber so... Vielleicht, vielleicht aber auch nicht.“

„Wenigstens sind Sie ehrlich...“ seufzte Ingrid.

Etwas später lag Ingrid in ihrem Zimmer auf der gynäkologischen Abteilung, mit einer Infusion am Arm. Erneut hatte sie soeben versucht Gernot zu erreichen, doch nach wie vor war sein Handy ausgeschaltet. Seufzend legte sie wieder auf, hielt ihr Handy aber weiter in der Hand und in dem Moment klopfte es und Cara kam herein.

„Mama...“ mit schnellen Schritten kam Cara zu ihr ans Bett und umarmte sie.

„Cara, woher...?“ Ingrid hatte Cara noch nicht angerufen.

„Ich war in der Nähe und dich abholen, um mit dir einen Kaffee zu trinken, oben auf eurer Station sagte Dani mir, dass sie dich auf die Gyn gebracht hat und Dr. Frenz sagte mir, dass du hier im Zimmer bist. Was ist denn passiert?“

„Ich habe mich vorhin auf einmal nicht so ganz wohl gefühlt und wollte eigentlich nach Hause, aber dann hatte ich auf einmal Blutungen. Dani hat mich hergebracht und Dr. Frenz hat mir nun strenge Bettruhe verordnet. Ich wollte dich auch gleich noch anrufen.“

„Na dein Handy hast du ja schon in der Hand.“ grinste Cara.

Ingrid nickte nachdenklich. „Ja...“ sie legte es auf den Nachttisch.

„Hast du Gernot gestern eigentlich noch erreicht?“ fragte Cara. Da sie, als Ingrid am Vortag mit Rebecca telefoniert hatte bei Susi war, wusste sie nichts von deren Telefonat.

„Nein.“ Ingrid seufzte. „Ich hab dann Rebecca angerufen, ob sie was von ihm gehört hat, aber sie wusste auch nichts und wollte heute versuchen Günther oder jemand anderen in der Klinik zu erreichen und sich dann melden.“

„Hat sie aber noch nicht“

„Nein, aber es ist ja auch erst später Vormittag und ich habe ihr gesagt, dass ich Frühdienst habe und daher erst mittags zu Hause bin. Sie wird sich bestimmt noch melden.“

„Weiß sie...“

„Nein.“ Ingrid fiel Cara kopfschüttelnd ins Wort. „Ich will es erst Gernot sagen und nicht, dass er es von Rebecca erfährt. Kannst du mir von zu Hause ein paar Sachen vorbei bringen? Und wenn Rebecca anruft soll sie mich auf dem Handy anrufen...“

„Na klar. Musst du nun die ganzen nächsten Monate im Bett verbringen?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Ich hoffe nicht, aber so lange die Ursache der Blutung nicht klar ist vermutlich erst mal schon.“

„Und wenn du... Ich meine, du kennst die Risiken in deinem Alter vermutlich noch besser, als ich es tue, aber dann...“

„Wenn ich es abtreibe meinst du?“

Cara nickte.

„Ich weiß, dass es vermutlich die vernünftigste Entscheidung wäre, aber ich kann es nicht. Vielleicht könnte ich es, wenn ich nicht schon einmal ein Kind verloren hätte...“

„Du hast was?“

„Kurz bevor ich damals nach München bin hatte ich eine Fehlgeburt. In der 6. Woche war ich damals und hatte es erst 2 Tage zuvor erfahren... Arno hatte das nie erfahren, aber das war auch ein Grund, dass ich entschied, dass sich etwas ändern musste und ich Abstand zu ihm brauchte..“

„Und Gernot?“

„In München war ich Gisela und Gisela war damals nicht schwanger bevor sie nach München kam und im letzten Jahr war es nicht von Bedeutung...“

„Du hättest ihn jetzt gerne hier, oder?“

„Ich würde lügen, wenn ich jetzt 'nein' sagen würde, aber ich wusste ja, worauf ich mich einlasse. Er hat seine Arbeit in München, ich arbeite hier in Leipzig und ich kann und werde nicht von ihm verlangen, dass er plötzlich alles stehen und liegen lässt, weil ich im Krankenhaus liege und er nach Leipzig kommt. Wäre er in München, würde ich auch nicht sofort hinfahren können, so schwer es auch ist...“ Auch wenn Ingrid versuchte sich nicht anmerken zu lassen, spürte Cara, dass sich Ingrid sehr wohl wünschte, dass Gernot da sein würde. Aber vielleicht wäre es auch schon leichter, wenn sie zumindest wissen

würde, wo Gernot eigentlich im Moment war...

„Ich hol dir von zu Hause dann mal ein paar Sachen. Willst du irgendwas besonderes oder bestimmtes?“

„Bequeme Kleidung, ich darf ja sowieso nicht aufstehen, irgendwas zu lesen und meinen MP3-Player ist im Wohnzimmerschrank in der Schublade, das Ladekabel müsste auch dabei liegen.“

„Soll ich dir noch neue Musik drauf machen?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Da ist genug drauf, aber danke.“

„Alles klar.“

Zuhause angekommen hörte Cara das Telefon klingeln, doch der Anrufbeantworter ging schon an, ehe sie abheben konnte.

„Hallo ihr beiden, ich bin's Rebecca.“ hörte Cara Rebeccas Stimme. „Onkel Günther weiß auch nicht, wo Papa steckt oder stecken könnte...“

„Rebecca, hey. Cara hier“ nahm Cara dann das Gespräch an. „Tut mir leid, ich bin gerade eben erst nach Hause gekommen.“

„Ist doch kein Problem, ich bin ja auch nicht 24 Stunden am Tag zu Hause. Du weißt sicher, dass ich gestern Abend mit Ingrid telefoniert hatte, weil sie Papa nicht erreicht hat?“

„Ja, sie hat es eben in der Klinik erzählt und du sollst sie auf dem Handy anrufen.“

„Ich kann mich auch später nochmal melden. Wann kommt sie denn nach Hause?“

„Vorläufig gar nicht, sie muss als Patientin in der Klinik bleibe...“

„Wieso das denn?“ fragte Rebecca überrascht nach.

„Soll ich dir nicht sagen...“

„So ernst?“

„Nein, ich denke nicht, trotzdem wurde sie erst mal stationär aufgenommen. Aber sie will erst mit Gernot reden und nicht, dass du es vor ihm weißt und er es dann von dir erfährt. Du hast ihn wohl auch nicht erreicht?“

„Nein, leider nicht. Wie schon gesagt, weiß Onkel Günther auch nicht, wo er ist, ich habe es dann auch nochmal bei Frau Hagemann versucht, was genauso erfolglos blieb wie bei Ingrids gestrigem Anruf. Daraufhin habe ich Herr Schneider angerufen und auch direkt erreicht. Bei einem Ärztekongress außerhalb Münchens fiel der Redner kurzfristig aus und die Organisatoren fragten dann, ob Papa dort einen Vortrag halten könnte, den er woanders vor kurzem schon einmal gehalten hat. Das ging wohl alles recht kurzfristig am Dienstag vonstatten, seitdem hat er aber auch nichts mehr von ihm gehört. Herr Schneider war dort auch schon mal und meinte, mit manchen Mobilfunkanbietern habe man dort schlechtes oder auch gar kein Netz, daher kann er auch nicht verstehen, dass dort so oft Veranstaltungen durchgeführt werden. Er hatte noch einen wichtigen Termin, wollte aber dann die Nummer von dem Hotel herausuchen und ich soll mich in ungefähr 1 Stunde nochmal melden, dann gibt er mir die Nummer. Ich denke mal, dass ich ihn dort dann erreichen werde oder bitte sonst darum, dass er mich zurückrufen soll oder Ingrid.“

„Okay. Sagst du mir dann nochmal Bescheid, wenn du dort jemand erreicht hast?“

„Natürlich, auf dem Handy dann oder bist du zu Hause?“

„Ich bringe Mama noch ein Paar Sachen, wie lange ich nun hier sein werde weiß ich nicht genau.“

„Gut, ich versuche es dann einfach.“

„Ich danke dir, Rebecca.“

„Ach, das mache ich doch gerne. Also bis später.“

„Bis nachher.“

Später kam Cara zurück in die Klinik. Ingrid sah sehr blass aus und Cara erkannte gleich, dass sie geweint hatte.

„Mama?“

„Cara!“ Ingrid wischte sich schnell die Tränen weg und zwang sich zu einem Lächeln.

„Ist was passiert?“

„Dr. Frenz hat mir nochmal Blut abgenommen und mal abwarten, was die Blutwerte jetzt ergeben und ob sich was verändert hat... Hat sich Rebecca bei dir gemeldet?“

Cara nickte. „Herr Schneider hat Gernot am Dienstag zu einem Kongress geschickt, wo er eine Rede halten soll und da ist miserables Handynetz. Sie wollte sich melden, sobald sie von Herrn Schneider die Nummer des Hotels bekommen hat.“

„Okay, danke.“

„Du bist froh, wenn du mit ihm reden kannst, oder?“

Ingrid nickte. „Ja. Alles nicht so einfach im Moment... Ahh.....“ Ingrid zog sich zusammen, ein Ziehen war blitzartig durch ihren Bauch gegangen.

„Ich hole einen Arzt.“ Cara rannte aus dem Zimmer und sagte einer Schwester Bescheid, dass Ingrid starke Schmerzen hatte. Dr. Frenz, der gerade auf Station war kam sofort mit ins Zimmer. Noch immer lag Ingrid mit angezogenen Beinen im Bett, eine Hand auf ihrem Bauch. Dr. Frenz wollte ihren Bauch abtasten, doch als er die Decke zurückschlug, war dort ein großer Blutfleck. Mit der Schwester fuhr er Ingrid aus dem Zimmer in eines der Behandlungszimmer und Cara blieb alleine zurück. Nach einem kurzen Augenblick nahm sie ihr Handy aus der Tasche und rief Rebecca an.

„Hey, hast du Gernot erreicht?“

„Nein, er war wohl gerade unterwegs. Die Dame am Empfang will ihm aber sofort Bescheid sagen, wenn er zurück ist, dass er sich meldet. Ich versuche es aber später sonst nochmal, das ist auch schon fast eine Stunde her.“

„Meinst du, dass er herkommen kann?“

„Geht's Ingrid schlechter? Was ist denn los?“

„Auch wenn Mama mich vermutlich erschlagen wollen wird, wenn ich dir das nun sage... Sie ist schwanger.“

„WAS??“ fragte Rebecca perplex nach.

„Ich war genauso überrascht, als sie mir das vor 2 Tagen gesagt hat. Deswegen will sie ja Gernot so dringend erreichen seit Dienstag, um ihm das selbst zu sagen. Sie hatte heute Morgen Blutungen und eben nochmal... Keine Ahnung, wie das weitergeht, auf jeden Fall hat sie bis auf weiteres strikte Bettruhe und...“

Rebecca unterbrach Cara. „Ich rufe da jetzt nochmal an, Papa wird ja nicht stundenlang unterwegs sein und es wird Ingrid mit Sicherheit gut tun, wenn sie mit ihm reden kann.“

„Danke.“

„Das mache ich gerne, wäre ich an Ingrids Stelle würde ich Thorsten auch an meiner Seite haben wollen oder zumindest mit ihm reden.“

„Professor Simoni, Sie sollen bitte dringend Ihre Tochter zurückrufen.“ wurde Gernot begrüßt als er zurück ins Hotel kam.

„Welche? Ich habe zwei.“

„Eine Rebecca Gehring.“

„Gut und würden Sie mir auch sagen, wie ich sie anrufen soll? Hier draußen gibt es kein Netz, das öffentliche Telefon hier unten ist kaputt und in meinem Zimmer gibt es auch kein Telefon. Vom W-Lan möchte ich gar nicht erst sprechen.“

„Internet bieten wir...“

„Ich weiß, dass Sie kein Internet haben. Mich wundert es sowieso, warum dieser Kongress ausgerechnet bei Ihnen stattfindet. Wenn sich meine Tochter nochmal meldet, dann sagen Sie ihr, dass ich mich morgen von zu Hause aus melde, weil ich hier keine Möglichkeit habe.“

„Aber Sie sagte, dass es sehr wichtig sei. Sie hat zweimal angerufen.“

„Wenn Sie mir Ihr schnurloses Telefon geben, dann rufe ich sie sehr gerne sofort zurück.“

„Das ist leider verboten.“

„Dann sagen Sie ihr das, wenn sie nochmal anrufen sollte und ich werde mich beim Veranstalter beschweren, dass Kongresse nicht mehr am Ende der Welt abgeschottet vom Rest der Welt veranstaltet werden.“

„Sie haben wohl auch kein Netz hier?“ wurde Gernot dann von einem Mann neben ihm angesprochen. Er wusste, dass dieser einer der anderen Ärzte war.

„Nein, aber wie es scheint interessiert das hier niemanden, dass ich dringend telefonieren müsste.“

„Ich könnte Ihnen mein Handy leihen. Wie es scheint bin ich einer der wenigen, die halbwegs Netz haben.“

„Ich wäre Ihnen unendlich dankbar, wenn ich meine Tochter kurz anrufen könnte. Sie bat mich um dringenden Rückruf, aber...“

„Schon gut, ich brauche keine große Erklärung, ich habe Ihr Gespräch hier eben halb gehört.“ Er nahm das Handy aus seiner Tasche und entspernte die Tasten, dann gab er es Gernot.

„Ich danke Ihnen schon jetzt!“ Gernot wählte die Nummer seiner Tochter auswendig und fragte sich, ob ihm die Geschichte überhaupt irgendwer glauben würde.

„Gehring?“

„Rebecca, Gott sei Dank gehst du trotz fremder Nummer dran.“

„Papa, na endlich! Ingrid hat sich schon Sorgen gemacht, weil sie dich seit Dienstag nicht erreicht hat.“

„Schneider hat mich kurzfristig...“

„Ich weiß, mit ihm habe ich heute schon zweimal telefoniert, nachdem Ingrid mich gestern anrief, weil sie dich nicht erreichen konnte.“

„Es ist aber alles soweit in Ordnung, oder? Sonntag bevor sie zurückgefahren ist fühlte sie

sich nicht so gut und hatte mit dem Magen Probleme....“

„*Gut ist vermutlich übertrieben...*“ Rebecca zögerte kurz.

„Rebecca. Jetzt sag schon. Irgendwas stimmt doch nicht.“

„*Sie hat nichts mit dem Magen.*“

„Wenigstens das, aber was ist los?“

„*Cara sollte es mir eigentlich gar nicht erzählen, weil Ingrid erst selbst mit dir reden wollte und ich denke, dass es ihr lieber wäre, wenn du sie anrufst und mit ihr redest...*“

„Jetzt sage endlich was los ist, Rebecca.“ Gernot wurde ungeduldig. Er merkte doch, dass irgendwas nicht stimmte.

„*Ingrid ist schwanger.*“

„WAS? Ist sie zu Hause?“ Er musste sie anrufen.

„*Nein, sie hatte Blutungen und muss deswegen in der Klinik bleiben. Außerdem hat sie strikte Bettruhe...*“

Gernot ließ das Handy sinken, er hörte das Rebecca noch irgendwas sagte, aber nicht was. Schließlich drückte er das Gespräch einfach weg, er musste zu Ingrid, er wollte sie nicht einfach nur anrufen, er musste sie sehen und wollte bei ihr sein. Er suchte den Mann, der ihm sein Handy gegeben hatte und gab es ihm dankend zurück, dann ging er in sein Zimmer, packte seine Sachen zusammen und gab anschließend an der Rezeption seinen Schlüssel zurück.

So schnell es ging fuhr er nach Leipzig und nach wenigen Kilometern, als er wieder Netz hatte, klingelte sein Handy, dass er Nachrichten erhalten hatte, aber er schaute nicht aufs Handy, fuhr den ganzen Weg durch und kam so nach knapp 3,5 Stunden bereits in Leipzig an der Sachsenklinik an. Zwischendurch waren noch 3 Nachrichten gekommen und 2 mal war er angerufen worden, doch er ließ das Handy mit all seinen anderen Sachen im Auto und eilte so schnell es ging in die Klinik. Kurz schaute er sich um, da sah er Cara ihm entgegen kommen.

„Cara! Wo ist Ingrid?“

„Papa.“ Cara fiel ihm um den Hals. „Ich bin so froh dich zu sehen. Hat Rebecca...“

„Ja, deswegen kam ich so schnell es ging her. Wo ist Ingrid?“

„Auf der Gyn...“

„Das war mir klar. In welchem Zimmer?“

„112“

„Danke, bis später.“ Gernot wusste, dass er nicht gerade freundlich war, aber es war ihm einfach wichtig zu Ingrid zu kommen.

Leicht klopfte er an ihre Tür, wartete aber auf keine Antwort und trat ein. Mit geschlossenen Augen lag Ingrid auf dem Rücken und hörte Musik. Offensichtlich hatte sie sein Klopfen gar nicht gehört. Gernot kam näher und gab ihr, als er neben ihr stand einen Kuss auf die Stirn und sogleich legten sich Ingrids Arme um ihn, die ihn fest an sie zogen.

„Was machst du denn hier?“ fragte sie dann leise überrascht und zog die Ohrhörer aus den Ohren.

„Nach dir sehen. Es tut mir leid, dass ihr mich nicht erreicht habt. Ich war am Dienstag nur nochmal kurz zu Hause um ein paar Sachen zu holen und wollte mich dann vom

Hotel aus bei euch melden, das war in einem riesengroßen Funkloch und mein Zimmer hatte natürlich auch kein Telefon...“

Ingrid küsste ihn, um ihn am weitersprechen zu hindern. „Ich wollte einfach nur mit dir reden, ich hätte nicht verlangt, dass du nach Leipzig kommst.“

„Als Rebecca mir am Telefon sagte, dass du schwanger bist, war mein erster Gedanke, dass ich dich anrufen muss, aber als sie dann sagte, dass du Blutungen hattest und hier in der Klinik bist wollte ich nur noch so schnell es geht zu dir und bei dir sind.“

„Ich wollte nicht, dass du es so erfährst. Ich wollte es dir selbst sagen...“

„Ich weiß. Rebecca hat gesagt, dass sie es gar nicht wissen sollte und ich es nicht von ihr erfahren sollte. Weiß man schon von was...?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Nein und so lange darf ich auch nicht aufstehen... Irgendwie habe ich auch das Gefühl, dass niemand verstehen kann, warum ich nicht einfach abtreibe...“

„Das kann keiner von dir verlangen“

„Und du?“

„Ich auch nicht. Das würde ich nie von einer Frau verlangen. Wir schaffen das zusammen.“

Ingrid zwang sich zu einem Lächeln. „Ich bin froh, dass du jetzt hier bist. Als ich dich nicht erreicht hatte, habe ich schon befürchtet, dass irgendwas passiert ist und diese Frau Hagemann wollte mir ja auch nicht sagen wo du bist.“

„Nein“ Gernot schüttelte den Kopf. „Es ist alles in Ordnung. Aber warum wollte dir Frau Hagemann nichts sagen? Hast du ihr nicht gesagt, dass wir beide zusammen sind?“

„Doch, interessierte sie aber nicht sehr. Sie meinte, dass sie kaum glaube, dass du mein zukünftiger Mann seist wenn ich nicht einmal weiß, wo du warst.“

„Sie wusste doch genau, wie kurzfristig das vonstatten ging? Barbara hatte am Freitag einen Unfall und Herr Schneider hat diese Frau Hagemann kurzfristig über eine Zeitarbeitsfirma eingestellt, seit Montag sitzt sie nun in meinem Vorzimmer und ich bin wirklich froh, wenn Barbara wieder da ist... Sie hat zwar jahrelange Sekretariatserfahrung in einer anderen Klinik, das merkt man und von der Seite ist sie ein Glücksgriff, aber menschlich ist sie eine Katastrophe... Wenn ich sie nächste Woche sehe, sage ich ihr, dass sie dir immer alles sagen kann und soll. Egal wo ich bin.“ Er gab ihr einen sanften Kuss, dann legte er sich neben sie aufs Bett, legte seinen Arm um sie und Ingrid kuschelte sich an ihn. Jetzt wo er da war, sie wusste, dass es ihm gut ging und er Bescheid wusste, konnte sie sich nach den letzten Tagen mal wieder richtig entspannen und schlief nach wenigen Minuten ein.

Später rief Gernot in München an und teilte Herrn Schneider mit, dass Ingrid im Krankenhaus lag und er daher erst mal in Leipzig bleiben würde. Menschlich hatte dieser Verständnis, auch wenn er aus Sicht des Verwaltungsdirektors dennoch fragte, ob er nicht doch schneller zurückkommen könnte, doch Gernot ließ sich nicht beirren, für ihn stand fest, dass er bei Ingrid blieb und sein Nachfolger Dr. Löwe ihn in dieser Zeit vertreten sollte.

„Wie hat Herr Schneider reagiert?“ fragte Ingrid, als Gernot wieder in ihr Zimmer kam.

„Gefreut hat er sich nicht, aber er hat es akzeptiert. Ich soll dich grüßen und Gute

Besserung sagen.“

„Danke.“ Ingrid zwang sich zu einem Lächeln. „Hast du ihm gesagt...“

Gernot schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe ihm nur gesagt, dass du im Krankenhaus liegst und noch nicht ganz klar ist, was ist und wie es weitergeht und ich daher bei dir bleiben werde. Alles weitere kann ich ihm immer noch sagen, wenn ich wieder in München bin, auch wenn es ihn nichts angeht, was du hast.“

„Irgendwann kommt es doch sowieso heraus.“

„Ich weiß.“ Gernot legte sich wieder zu ihr. „Aber im Moment ist es für ihn nicht wichtig es zu wissen, warum genau ich bei dir bleiben will.“

„Ich bin froh, dass du hier bist.“

„Ich auch.“ Gernot lächelte sie aufmunternd an, gab ihr einen Kuss und erst als es klopfte beendeten sie ihren Kuss, jedoch hielt Gernot sie weiter in seinem Arm.

„Herein?“ rief Ingrid und einen Moment später öffnete sich die Tür und Rebecca kam herein.

„Hallo.“ lächelte Rebecca und kam näher. Sie hatte einen kleinen Blumenstrauß für Ingrid dabei und umarmte erst Ingrid und danach Gernot. „Dir müsste ich ja eigentlich böse sein.“ schaute sie ihn dann an und grinste.

„Wieso?“ fragte Ingrid und schaute von einem zum andern und Gernot hatte ein schlechtes Gewissen, er wusste ja was Rebecca meinte.

„Ich hab das Telefonat mit Rebecca nicht unbedingt freundlich beendet, als wir vorhin telefonierten.“

„Du hast einfach aufgelegt.“ sagte Rebecca leicht empört, musste dann aber grinsen. „Ich hab mir aber schon gedacht, dass du dich bei Ingrid melden wolltest.“

„Ich wollte sie erst anrufen, aber dann doch entschieden, dass ich zu ihr will.“ er lächelte Ingrid an.

„Und wenn ich euch so anschau, war das auch die richtige Entscheidung.“ sagte Rebecca. Ingrid zuckte die Schultern. „Ich hätte nie verlangt, dass er extra nach Leipzig kommt.“

„Aber rausgeworfen hast du ihn trotzdem nicht?“ grinste Rebecca.

Ingrid schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich hab mich ja gefreut, dass er gekommen ist.“

„Wie fühlst du dich?“ fragte Rebecca dann.

„Eigentlich gut, aber das ist ja das heimtückische im Moment, dass ich ohne Vorwarnung Bauchkrämpfe bekomme und es wieder blutet...“

„Und woher die Blutungen kommen, weiß man noch nicht?“

Ingrid schüttelte den Kopf. „Und irgendwie habe ich das Gefühl, dass ich noch eine Weile hier bleiben muss.“ seufzte sie.

Über eine Woche lag Ingrid nun im Krankenhaus, immer wieder kam es zu Blutungen, mal stärker und dann wieder schwächer. Gernot kam meist morgens und blieb den ganzen Tag bei ihr und eines Abends fragte Ingrid sich, ob es wirklich die richtige Entscheidung war, dass sie dieses Kind bekommen wollte. Am nächsten Morgen jedoch entdeckte Dr. Frenz ein Hämatom an der Gebärmutter, das für die Blutungen verantwortlich war und sie auch weiterhin strenge Bettruhe zu halten hatte...

„Ich kann das nicht mehr...“ sagte Ingrid als sie nach Erhalt der Diagnose wieder in ihrem

Zimmer war. Gernot lag neben ihr im Bett und die Arme um sie gelegt, Ingrids Kopf lag auf seiner Brust.

„Sch...“ meinte Gernot und strich über ihre Wange. „Ich bin da, wir schaffen das zusammen.“

„Noch 7 Monate im Bett, wenn ich das Kind nicht doch noch verlieren werde...? Ich schaffe das nicht.“

„Du wirst nicht während der gesamten Schwangerschaft im Bett liegen müssen, ein paar Wochen wahrscheinlich noch, aber wenn sich das Hämatom zurückbildet, dann darfst du auch wieder aufstehen, aber musst dich dennoch weiterhin schonen.“

„Ich könnte die Schwangerschaft abbrechen. Noch ginge es...“ Ingrid konnte Gernot während ihrer Worte nicht anschauen.

„Willst du das wirklich?“

Ingrid zuckte die Schultern. „Wäre das nicht am vernünftigsten? Mit 55 noch ein Kind, da gibt es so viele Risiken.“

„Aber es kann auch gut gehen...“

„Es kann.“ murmelte Ingrid leise.

„Ich bin für dich da.“ Gernot hob ihren Kopf etwas, damit sie ihn anschauen musste. „Ich kann dich zu nichts zwingen, aber ich werde dir helfen, so gut ich nur kann.“

„Aus 450 km Entfernung...“

„Dann soll Löwe die Klinik eben gleich übernehmen und ich bleibe hier. Auf die paar Monate kommt es doch jetzt auch nicht mehr an.“

„Das kannst du nicht ernst meinen.“

„Oh doch.“ Gernot beugte sich etwas zu ihr und küsste sie. „Es ist mein voller Ernst.“

„Meiner auch.“ sagte Ingrid leise und senkte den Blick wieder.

„Ich bin bald wieder bei euch auf der Station.“ sagte Ingrid am nächsten Tag, als Daniela sie besuchte und diese schaute sie überrascht an.

„Du hast doch strenge Bettruhe und sollst dich schonen?“

Ingrid nickte langsam. „Das hat sich bald erledigt.“

„Meinst du das ernst?“

„Ja. Ich bin in der 10. Woche, 2 Wochen liegt es noch in meiner Hand, dass ich die Schwangerschaft abbrechen kann...“

„Du hast gesagt, dass du es nicht guten Gewissens kannst.“

„Da wusste ich ja auch noch nicht, welche Komplikationen es geben würde. Jetzt das Hämatom, wer weiß, was noch kommen kann.“

„Willst du das wirklich?“

Ingrid seufzte. „Gernot hat mich gestern das gleiche gefragt...“

„Und was hast du ihm geantwortet?“

„Dass es am vernünftigsten wäre...“

„Niemand kann dich dazu zwingen, dass du das Kind behältst, aber ich glaube, dass du es bereuen würdest. Du bist eine starke Frau, deine ganze Familie steht hinter dir und deiner Entscheidung, dass du dieses Kind bekommen möchtest. Bisher scheint das Kind doch normal entwickelt zu sein, oder?“

Ingrid nickte. „Bis jetzt...“

„Denke doch mal bitte wieder positiv in die Zukunft. Triff keine Entscheidung, die du möglicherweise hinterher bereuen würdest.“

Mit Dr. Frenz redete sie über ihre Überlegung einer Abtreibung und entschied sich letztlich doch noch dagegen. 5 Wochen blieb sie insgesamt im Krankenhaus, es kam immer wieder zu Schmierblutungen, aber das Kind entwickelte sich normal und Ingrid durfte die restliche Zeit nicht mehr weiterarbeiten, sondern hatte sich zu schonen. Gernot fuhr zurück nach München, kam aber jede Woche nach Leipzig und verschob seinen Abschied von Jahresende auf Ende September. Nachdem all das feststand beauftragte er einen Makler, dass dieser sein Haus in München verkaufen sollte, packte regelmäßig seine Sachen und suchte ein Umzugsunternehmen, dass seine Sachen nach Leipzig bringen würde.

„Es ist schön, dass du jetzt hier bist.“ Ingrid schaute Gernot tief in die Augen.

„Es ist schön, jetzt hier zu sein.“ Gernot lächelte Ingrid an. „Und von nun an werde ich für immer bei euch bleiben.“ Gernot legte seine Hand auf Ingrids Bauch und streichelte sanft darüber. Sein Umzug nach Leipzig war abgeschlossen und ab sofort lebte er bei Ingrid und Cara. Nach einem gemeinsamen Abendessen bei dem auch Rebecca, Thorsten, Juliane und Susi dabei waren, lagen sie jetzt nebeneinander im Bett.

„Ich habe auch nicht vor, dich jemals wieder gehen zu lassen.“ zärtlich küssten sie sich, dann griff Gernot nach Ingrids Hand und strich über ihren Verlobungsring.

„Wir haben lange nicht mehr darüber gesprochen, wann wir heiraten wollen.“

„Waren wir uns nicht einig, dass wir nächstes Jahr im Frühjahr heiraten möchten?“

Gernot nickte. „Ja, weil ich erst zum Jahresende umziehen wollte und wir dachten, dass wir vorher nicht viel Zeit haben würden. Aber jetzt hat sich ja doch einiges geändert.“

„Stimmt.“

„Weißt du was ich wunderschön finden würde?“

„Wenn wir dieses Jahr noch heiraten würden?“ Gernot nickte und Ingrid lächelte ihn an.

„Das fände ich auch sehr schön.“

„Wirklich?“ Gernot lächelte sie an.

„Ja.“ Ingrid küsste ihn. „Im Moment habe ich ja auch mehr als genug Zeit.“ grinste sie dann frech, doch bevor Gernot etwas erwidern konnte, küsste sie ihn erneut.

Am nächsten Morgen frühstückten sie gemeinsam mit Cara und Susi.

„Und, was macht ihr heute?“ fragte Cara.

„Bisschen durch die Stadt schlendern, einen gemütlichen Tag verbringen. Mal schauen, was wir genau machen werden.“ antwortete Ingrid und lächelte Gernot geheimnisvoll an.

„Na super und ich darf den ganzen Tag durch die Klinik rennen.“ seufzte Cara theatralisch.

„Das habe ich jahrelang auch gemacht.“ schmunzelte Ingrid.

„Ja, ich weiß...“

„Was machen eigentlich deine Umzugspläne?“ wechselte Gernot dann das Thema.

„Willst du mich loswerden?“ fragte Cara ernst, obwohl sie wusste, wie Gernot es meinte.

„Nein, nein, natürlich nicht.“ lachte Gernot.

„Keine Sorge, ich weiß, wie du das meintest.“ grinste Cara nun.

„Dann ist ja gut.“

„Cara wollte Ingrid nicht alleine lassen.“ sagte Susi nun.

„Was?“ überrascht schaute Ingrid Cara an. „Ich dachte, dass du deine Ausbildung erst fertig machen wolltest?“

„Ja, auch, aber ich wollte halt nicht, dass irgendetwas passiert und du alleine hier bist.“

„Das ist sie ja nun nicht mehr.“ meinte Susi. „Und ich würde mich wirklich freuen, wenn du nicht erst nächstes Jahr bei mir einziehen würdest. Ich helfe dir auch beim packen.“ grinste sie weiter und küsste Cara.

„In 3 Wochen habe ich Urlaub, da kannst du es mir beweisen.“ sagte Cara dann.

„Meinst du das wirklich ernst?“

Cara nickte. „Eigentlich ist es ja kein großer Aufwand, da ich ja nur meine Sachen packen und zu dir bringen muss. Es sei denn, ihr habt doch etwas dagegen, weil es nun so schnell geht?“ schaute sie dann zu Ingrid und Gernot.

„Ich habe dir immer gesagt, dass ich es dir überlasse, wann du umziehst, aber ich wollte nie, dass du meinetwegen hier wohnen bleibst.“

„Weiß ich, Mama.“ lächelte Cara Ingrid an.

Beim Standesamt bekamen sie einen Termin für ihre Hochzeit am Freitag in 3 Wochen. Eine große Feier wollten sie beide nicht, sondern nur mit den engsten Freunden und der Familie feiern. Cara hatte während ihres Urlaubs gemeinsam mit Gernot und Susi ihre Sachen gepackt und diese in Susis Wohnung gebracht und ausgepackt. Am letzten Tag ihres Urlaubs fand die Hochzeit von ihren Eltern statt, eine wunderschöne Feier im kleinen Rahmen. Günther kam aus München, Gernot hatte ihn gefragt, ob er sein Trauzeuge sein würde. Gisela, Jochen, Celine und Amelie kamen aus Paris und natürlich waren auch Ingrids Bruder Karl und sein Partner Jerome mit ihrer Mutter dabei, sowie Rebecca, Thorsten und Juliane. Ingrids langjährige Freundin und Kollegin Daniela, die die neue Oberschwester in der Sachsenklinik geworden war, war Ingrids Trauzeugin. Nach einer wunderschönen Trauung feierten sie anschließend gemeinsam in einem Restaurant in der Innenstadt.

Vor dem Essen wollten sie gemeinsam mit einem Glas Sekt anstoßen.

„Ich möchte lieber nur ein Glas Saft.“ sagte Rebecca, als Gernot ihr ein Glas Sekt geben wollte. „Ich muss nachher schließlich noch fahren...“ erklärte sie.

„Nur ein Glas Sekt.“ meinte Gernot dann. „Das schadet doch nicht, es gibt schließlich noch so viel zu Essen.“

Rebecca schüttelte den Kopf. „Nein, Papa. Wirklich nicht.“

Ingrid lächelte und legte eine Hand auf Gernots Arm. „Lass sie doch, Gernot, wenn sie nicht will.“

Gernot zuckte die Schultern, dann verteilte er den Sekt weiter und sie stießen miteinander an. Etwas später ging Ingrid zu Rebecca, die gerade alleine am Tisch saß.

„Wie lange weißt du es schon?“ fragte Ingrid direkt.

Rebecca schaute sie überrascht an. „Was meinst du?“

„Deinem Vater kannst du erzählen, dass du nichts trinken willst, weil du später noch Autofahren musst. Mir nicht.“ grinste sie.

„Seit gestern, ich wollte es euch nächste Woche erst sagen, auch wenn das alles irgendwie eine vertrackte Situation ist.“

„Wieso vertrackte Situation? Bei euch ist doch alles in Ordnung?“ überrascht schaute Ingrid sie an.

„Ja, ich meine auch nicht Thorsten und mich, sondern unsere gesamte Familiensituation. In 2 Monaten bekomme ich noch einen Bruder und nächstes Jahr mein 2. Kind.“

„Was glaubst du, was mir durch den Kopf ging, als ich erfahren habe, dass ich schwanger bin... Oder frag deinen Vater mal, wie es für ihn ist, Opa zu sein und dann nochmal selbst Vater zu werden.“ schmunzelte Ingrid. „Ich habe ja auch gezögert, ob ich dieses Kind wirklich bekommen möchte.“

„Ehrlich?“ überrascht schaute Rebecca sie an.

„Zuerst nicht, aber als ich dann im Krankenhaus lag, war ich mir lange Zeit unsicher, die ständigen Blutungen, wochenlange Bettruhe. Ich war mir sicher, dass ich es nicht schaffen würde.“

„Bereust du deine Entscheidung?“

„Nein.“ Ingrid schüttelte den Kopf. „Ich hätte es eher bereut, wenn ich mich gegen das Kind entschieden hätte.“

„Das glaube ich dir aufs Wort.“ lächelte Rebecca sie an. „Lässt du mich Papa nächste Woche selbst erzählen, dass er wieder Opa wird?“

„Na klar.“ lächelte Ingrid.

Auf den Tag genau 2 Monate nach ihrer Hochzeit setzten bei Ingrid morgens die Wehen ein und Gernot brachte sie in die Sachsenklinik. Es dauerte noch einige Stunden, aber am späten Nachmittag hielt Ingrid erschöpft, aber sehr glücklich ihren Sohn im Arm, der soeben eingeschlafen war.

„Er ist wunderschön.“ lächelte Gernot, der auf der Bettkante saß und küsste sie. „So schön wie seine Mutter.“

„Du bist ein unglaublich guter Lügner.“

„Ich liebe dich.“

„Ich liebe dich auch.“ lächelte Ingrid ihn an, dann küsstest sie sich erneut.

Unterbrochen wurde sie erst als es an der Tür klopfte und einen Moment später kamen Cara und Rebecca herein.

„Hallo ihr drei“

„Na ihr beiden“ lächelte Ingrid.

„Oh, ist er süß.“ lächelte Rebecca, als sie ihren kleinen Bruder anschaute.

„Das ist er wirklich.“ sagte auch Cara. „Habt ihr euch nun auf einen Namen einigen können?“

„Ja.“ Ingrid schaute Gernot kurz an.

„Nils“ sagte dieser dann.

„Ein schöner Name.“ sagte Rebecca.

Ingrid musste gähnen.

„Müde?“ fragte Gernot und Ingrid nickte.

„Legst du ihn wieder in sein Bettchen?“ fragend schaute sie Gernot an, dieser nickte und tat worum ihn seine Frau gebeten hat.

„Ich muss wieder zurück auf Station.“ sagte Cara nun. „Komme aber später nochmal, oder lieber morgen?“

„Ich glaube morgen ist besser.“ Ingrid musste erneut gähnen. „Nicht böse gemeint.“

„Ist doch in Ordnung.“ lächelte Cara, umarmte Ingrid und gab ihr einen Kuss auf die Wange. „Schlaf gut, Mama.“

„Bis morgen.“

„Tschüss ihr beiden.“ sagte Cara dann zu Gernot und Rebecca und verließ das Zimmer.

„Ich muss auch schon wieder los, Thorsten muss zur Weihnachtsfeier seiner Firma.“

„Kein Problem, dann kann ich wenigstens guten Gewissens schlafen.“ schmunzelte Ingrid und streckte sich.

„Habt ihr eigentlich noch einen Babysitter gefunden?“ fragte Gernot dann Rebecca.

„Nein, aber das ist kein Problem. Thorsten geht alleine und ich bleibe zu Hause.“

„Ich könnte auf Juliane aufpassen.“ sagte Gernot dann.

„Wirklich? Ich hab erwartet, dass du noch ein wenig bei Ingrid und Nils bleiben möchtest.“

„Du hast Ingrid doch gehört, dass sie müde ist. Ob ich es mir dann zu Hause oder bei euch auf dem Sofa gemütlich mache und fernsehe ist doch egal.“

„Das wäre schön. Thorsten freut sich bestimmt, dass ich doch mitkommen kann.“ lächelte Rebecca ihn an. „Dann fahre ich mal nach Hause und mache mich fertig. Schlaf gut, Ingrid und ich komme morgen nochmal, wenn du auch etwas fitter bist.“ sie umarmten sich, dann machte sich Rebecca auf den Weg.

Ingrid lächelte Gernot sanft an, als sie wieder alleine waren, sagte aber nichts.

„Du siehst richtig glücklich aus im Moment.“ meinte Gernot.

„Das bin ich auch.“

„Ich auch.“

„Weißt du, was eben das schönste war?“ fragte Ingrid.

Gernot schüttelte den Kopf.

„Du hast gesagt, dass es egal ist, ob du es dir zu Hause oder bei Rebecca auf dem Sofa gemütlich machst.“

„Ja, und?“

„Es war das erste Mal, dass du von *zu Hause* gesprochen hast.“

„Wirklich?“

Ingrid nickte.

„Auch wenn ich es vielleicht nicht gesagt habe, habe ich mich vom ersten Moment an bei dir zu Hause gefühlt.“ Gernot lächelte sie an. „Ich lasse dich jetzt mal ein wenig schlafen und komme morgen wieder.“

„Ich wünsche dir einen schönen Abend bei Juliane.“

„Danke und ich wünsche dir eine gute Nacht.“ Gernot gab ihr einen sanften Kuss. „Bis morgen.“

„Bis morgen, mein Schatz.“ Ingrid schaute ihm lächelnd nach, während Gernot sein

Zimmer verließ.

„Du gehst schon nach Hause?“ vor der Tür begegnete Gernot Daniela.

„Auch dir einen schönen guten Abend, Daniela.“ schmunzelte Gernot.

„Hallo Gernot.“ lachte Daniela. „Ich bin nur überrascht, dass du schon gehst.“

„Ingrid ist völlig erledigt und möchte schlafen. Außerdem soll ich heute Abend auf Juliane aufpassen.“

„Dann sollte ich vielleicht besser morgen zu ihr gehen.“

„Sie freut sich bestimmt, wenn du nochmal kurz zu ihr kommst.“

„Nein, nein, das ist schon in Ordnung. Es war ja auch eine anstrengende Geburt, aber das wichtigste ist ja, dass der kleine gesund ist.“

„Das ist er.“ lächelte er.

„Ich weiß. Alles andere hätte ich auch schon mitbekommen.“ schmunzelte Daniela.

„Wie konnte ich das nur vergessen, Oberschwester.“

„Schönen Abend noch, Gernot und bis morgen.“ lachte Daniela, dann ging sie nach Hause und auch Gernot verließ die Klinik und fuhr zu Rebeccas und Thorstens Haus.

4 Tage später war Heilig Abend und am Morgen konnte die Ingrid die Klinik mit ihrem Sohn verlassen. Am Abend feierten sie das Weihnachtsfest bei Karl, Jerome und Ingrids Mutter Magda zu Hause, gemeinsam mit Cara und Susi, Rebecca und ihrer Familie sowie auch Gisela und ihrer Familie, die zum ersten Mal seit langer Zeit wieder über die Weihnachtstage aus Frankreich gekommen war und so wurde es ein wunderschönes Weihnachtsfest, das die große Familie miteinander verbrachte...

Ende